

Unterrichtsanforderungen und -führung, vom Alter des Kindes und von neuro-physiologischen Besonderheiten, z. B. den Eigenschaften des Nervensystems (PAWLOW, TEPCOW, NEBYLIZYN u. a.). In der neueren Erforschung wird die Komplexität der E., die wechselseitige Durchdringung verschiedener E.sformen und E. sursachen hervorgehoben. Die Erforschung ist ein wichtiges Gebiet der Arbeitspsychologie, in der E.smessungen innerhalb des Arbeitsstudiums, speziell zur Frage der Zuverlässigkeit mit Hilfe verschiedener standardisierter Prüfverfahren durchgeführt werden.

Ermutigung: Teil der psychotherapeutischen Einflußnahme durch psychagogische f Gesprächstherapie. E. wurde besonders von der Individualpsychologie ADLERS empfohlen, da in dieser dem Minderwertigkeitsgefühl als Grund psychischer Störungen sowie der Entmutigung als dessen Folge besondere Bedeutung zuerkannt wurde. In der Tat hat die neuere Motivationsforschung geklärt, daß Mißerfolgserwartung Handlungsunsicherheit begünstigt und daß über einen entsprechenden „Teufelskreis“ hinweg psychische Störungen, z. B. depressive Verstimmungszustände zustande kommen können. Was bei ADLER E. genannt und leider mit zahlreichen Nebenannahmen belastet wurde, hat heute eine gewisse Entsprechung im Begriff *Gegenkonditionierung von Angst*. Hinsichtlich der von ADLER unterstellten Behebbarkeit von Angst und Minderwertigkeitsgefühlen durch psychagogische Mittel besteht heute bei den meisten Autoren Skepsis.

erogene Zonen: Körperregionen, deren kosende Berührung durch den gewünschten Partner sexuell erregt: 1. die Genitalien, beim Mann der Penis, bei der Frau am stärksten die Klitoris und die Schamlippen; 2. das gesamte Haut- und Haarkleid. Vornehmlich die Frau kann bei Bereitschaft zu Intimitäten durch zärtliche Kontakte sexuell stimuliert werden, besonders an den Brüsten und deren Warzen, am Hals, am Ohr läppchen, an der mittleren Rückenlinie, an den Hüften, der Aftergegend, an den Innenseiten der Oberschenkel. Jedoch sind die individuellen Wünsche der Frauen sehr unterschiedlich, und die Erregbarkeit der e. Z. sowie deren Ausdehnung hängt entscheidend von der Intensität des sexuellen Verlangens, von der Stimmungslage, von der Zuneigung für den Partner und dessen Verhalten ab. Zärtlichkeiten an den e. Z. durch Í Petting kann für sie als Vorbereitung auf den Koitus, für ihren f Orgasmus und zur Überwindung von I Sexualstörungen unentbehrlich sein.

Erotik: Gesamtheit des Liebeslebens und partnerschaftlichen t Sexual Verhaltens.

Erregbarkeit: Grundeigenschaft belebter Materie, von Umweltreizen beeinflusst zu werden. Sie ist Voraussetzung für den Anpassungsprozeß an veränderte Umgebungsbedingungen. Bei höher organisierten Lebewesen wird diese Funktion vorwiegend vom I Nervensystem wahrgenommen bzw. von

ihm aus gesteuert. Speziell die *Erregungsphysiologie* befaßt sich mit elektro-physiologischen und biochemischen Untersuchungen zur Erregungsbildung und -Übertragung an Rezeptoren, Nervenzellen, Neuriten, Synapsen und an den motorischen Endplatten des Erfolgsorgans (f Neurophysiologie). Die E. der Nervenzellen bzw. von Hirnstrukturen, als Ansammlung funktionell verbundener Neuronen, oder gar des gesamten Zentralen Nervensystems ist kein konstanter Faktor, sondern unterliegt konstitutionell und dispositioneile bedingten Variationen. Die Schwelle für die -Wahrnehmung von Sinnesreizen z. B. ändert sich in Abhängigkeit von der Dauer der Stimulation, vom Reizgefälle, d. h. dem Signalausgang-Abstand, sowie in Abhängigkeit von der mit der Reizung verbundenen Anforderung und der Bewertung von Ereignissen der Umwelt und des eigenen Körperschemas: die Sensibilisierung und Desensibilisierung der Rezeptoren ist in Zusammenhang mit Adaptationsvorgängen, als Erniedrigung bzw. Erhöhung der sinnesphysiologischen Schwellenwerte im Rahmen einer Orientierungsreaktion bei der selektiven Aufmerksamkeit zu sehen. Diese Veränderungen sind am einfachsten meßbar durch sinnesphysiologische Untersuchungen, sind aber zugleich Ausdruck des Ablaufs spezifischer und unspezifischer zentralnervöser Reaktionen und Informationsverarbeitungsvorgänge, für die es weitere physiologische Korrelate gibt (I Neurophysiologie). Wird die Erregbarkeit der Nervenzellen bzw. des Zentralen Nervensystems als ein vorwiegend konstitutionell bedingter Faktor aufgefaßt, so kann dieser zu einer Typencharakteristik des Nervensystems dienen. Der Grad der E. spiegelt sich unter diesem Gesichtspunkt in der Widerstandsfähigkeit der Nervenzellen bzw. Zellverbände wider, auf entsprechend starke und dauerhafte Reize mit der Ausübung von Erregungs- und Hemmungsprozessen zu reagieren; PAWLOW sprach z. B. von einer Stärke des Nervensystems, und TEPCOW schuf nach der Erregung und Hemmung die Typologie von PAWLOW und TEPCOW. Diese psychophysiologische Charakteristik von Eigenschaften des Nervensystems, von denen hier der Faktor der Stärke des zentralen Nervensystems herausgegriffen wurde, hat nichts mit der umgangssprachlichen Bewertung der Erregbarkeit, der Nervosität, zu tun. Dem Merkmal *Nervosität* liegen oft Í funktionelle Störungen der Körperfunktionen zugrunde. Welcher Zusammenhang zwischen gestörten physiologischen Vorgängen und der subjektiv empfundenen Erregbarkeit im einzelnen besteht, ist z. Z. noch weitgehend ungeklärt.

Erregung: durch Reize ausgelöste organismische Zustandsänderung in Richtung höherer Aktivierung, die der Übertragung und Verarbeitung von Information dient. Sie ist erfäßbar in biochemischen (Í Transmitter) und elektrischen Erscheinun-